

VORWORT

Seit seinem Erscheinen hat es im Jahrbuch noch keinen Themenschwerpunkt Musik gegeben. Gleichwohl sind immer wieder Beiträge zur Musik erschienen, allerdings geschah das nur beiläufig, eher als Ausnahme. Die Gründe dafür sind vielfältig. Einige werden in diesem Band angesprochen, der die entstandene Lücke zwar nicht ausfüllen kann, aber zu ihrer allmählichen Überwindung beitragen und vor allem die Musik als Thema aus den Spezialistendiskursen in die allgemeine Debatte einbringen will.

Wohl gibt es seit Langem eine Forschung zum Exil der Musik in all ihren Facetten, sie begann jedoch im Vergleich zu anderen Künsten und Professionen vergleichsweise spät. Der dem Medium Musik von verschiedenen Seiten zugewiesene Anspruch auf universale Verständigung steht seltsam quer zu seiner in vielen Debatten beobachtbaren Aussparung. Ein Grund dafür mag darin liegen, dass Musik im Vergleich zu den anderen Künsten und Professionen amorpher und disparater zu sein scheint, mit entsprechenden Schwierigkeiten trennscharfer Abgrenzung. Unter gesellschaftspolitischen und sozialen und damit auch unter exilspezifischen Aspekten ist zu fragen, was unter »Musik« zu verstehen ist: der schöpferische Akt des Komponisten, die Darbietung des Künstlers, die Interpretation durch die Kunstkritik, Musikwissenschaft u. a., von den institutionellen Rahmenbedingungen des Musikbetriebs ganz zu schweigen?

Die Breite des Gebiets und die Vielfalt der Interessen, die sich hinter möglichen Eingrenzungen verbergen, haben augenscheinlich ebenso dazu beigetragen, dass die Erforschung des Musikexils trotz aller dazu vorgelegten Ergebnisse hier und da noch mit Zugriffen operiert, die man der Grundforschung zuordnen kann, wie etwa bei der Frage nach der Bedeutung von Musik im Prozess kultureller Identitätsfindung in der Nachkriegszeit. Das zeigen auch einige der hier vorgestellten Beiträge, die Bewahrungsreflexionen über Nachlässe und Archive mögen dafür als Hinweise stehen. Insgesamt verstehen sich die Texte als Beitrag zur weiteren kulturellen Kommunikation über Musik. Das heißt, sie fragen nach den Entstehungsbedingungen individueller Botschaften mit ihren politischen, sozialen und kulturellen Kontexten sowie ihrer Vermittelbarkeit unter den Bedingungen des Exils. Dabei wird der Anspruch der Musik auf ihre universale Sprache in den tatsächlichen Interaktionsräumen des Exils überprüft.

Ein großer Teil der Texte – das erleichtert ihre Vergleichbarkeit mit anderen Gegenstandsbereichen sowie ihre Verstehbarkeit für ein musikalisch nicht geschultes Publikum – begreift sich nicht als spezielle musikologische

X Vorwort

Analyse, sondern akzentuiert gerade jene Vermittlung musikalischer Sujets. Wenn auch nicht explizit diskutiert, gerät hierbei der Hybriditätsaspekt in den Blick, der nicht nur das »Übersetzungs«-Thema des letzten Jahrbuchs bestimmt hat, sondern generell, jenseits der kommunikativen Ebene dem analytischen Instrumentarium des Exil- und Migrationsforschers, allerdings in vielfach unterschiedlichen Begriffsformen, unterlegt ist.